

"Totenquoten, die es nicht gibt"

Immer wieder versuchen Flüchtlinge - viele davon aus Sri Lanka und anderen südasiatischen Staaten - über osteuropäische Staaten in die Bundesrepublik zu gelangen. Für viele ist an der deutsch-polnischen Grenze die Flucht zu Ende: Beim Versuch, die Neisse zu überqueren, ertrinken sie. Die Antirassistische Initiative, Berlin, ist einem Fluchtdrama nachgegangen.

Rajan K. sitzt in einem Containerlager zwischen Cottbus und Görlitz. Der Besuch von Mitarbeitern der Antirassistischen Initiative (ARI) aus Berlin bei dem jungen Tamilen erregt Aufsehen. Weitere tamilische Flüchtlinge drängen sich neugierig in das 20-Quadratmeter-Zimmer, das Rajan K. sich mit vier anderen Männern aus Sri Lanka teilen muß. Sie alle kennen Rajans Geschichte, wissen, was er durchgemacht hat.

Er hat am 28. August mit einer Gruppe von ca. 22 Leuten, darunter zwölf Menschen aus Sri Lanka, versucht, die Neisse zu überqueren. Die Leute von ARI fragen ihn nach verschiedenen Personen. Rajan erinnert sich meist nur an Rufnamen. Einzelne kann er beschreiben. Zweifel sind schnell beseitigt: Rajan war mit der Gruppe unterwegs, nach der die ARI-Mitarbeiter suchen. Über verschiedene osteuropäische Staaten sind sie nach Polen gekommen. Sie haben viel Geld für diese Reise bezahlen müssen. Wochenlang hat Rajan mit anderen Flüchtlingen in einer polnischen Stadt, deren Namen er nicht kennt, darauf gewartet, an die Grenze gebracht zu werden. Am 26. August sind sie dann abgeholt worden. Stundenlang sind sie mit dem Zug gefahren. Das letzte Stück bis zur Grenze saßen sie in einem Lastwagen.

Bevor Rajan auf die Überquerung der Neisse zu sprechen kommt, schweigt er kurz und holt tief Luft: "Uns wurde gesagt, wir sollen uns an den Händen halten und in einer Kette gehen. Wir sind einer nach dem anderen ins Wasser. Es hieß, daß es nur bis zur Taille gehen würde. Nach einigen Schritten stand uns das Wasser aber schon bis zum Hals." Die Gruppe verlor den Boden unter den Füßen und wurde von der Strömung mitgerissen. "Zwei Leute haben sich an mir festgeklammert und mich untergetaucht, weil sie nicht schwimmen konnten", erzählt Rajan weiter. "Aber so konnte ich auch nicht schwimmen, also habe ich mich irgendwie befreit. Ich wurde sehr schnell abgetrieben". In diesem Moment wurde die Gruppe offenbar von der polnischen Grenzpolizei entdeckt, die die Szenerie mit Leuchtraketen erhellte. "Dann kam Licht von den polnischen Grenzern. Ich habe nur noch

ein paar Köpfe gesehen, die auf- und abtauchten, und Schreie gehört", erinnert sich Rajan. "Ich kann ja schwimmen, aber trotzdem habe ich Wasser geschluckt. Als ich ans Ufer kam, bin ich erschöpft liegengelassen."

Rajan K. berichtet weiter, daß auch der deutsche Bundesgrenzschutz vor Ort war, vermutlich von Leuchtkugeln der polnischen Beamten alarmiert. Er hat Scheinwerfer gesehen, mit denen das Ufer und der Fluß abgesucht wurden. Doch Rajan hatte Glück: Er blieb unentdeckt.

Der Große, schlanke Mann wirkt bei dem Gespräch erstaunlich gefaßt. Er hat eine anderthalbjährige Odyssee hinter sich, seitdem er Colombo verlassen hat. Die meiste Zeit saß Rajan K. in irgendeiner Wohnung einer osteuropäischen Stadt. Nun sitzt er im Flüchtlingslager und wartet auf sein Asylverfahren, das ihm überhaupt nur zugestanden wurde, da er verschwiegen hat, aus welchem "sicheren Drittland" er in die Bundesrepublik kam.

Rajan weiß von drei weiteren Tamilen, die es in jener Nacht geschafft haben. Mit ihnen ist er nach kurzer Rast gemeinsam losgegangen. Tagelang haben sie sich von Mais ernährt, bis sie das gefährliche Grenzgebiet verlassen hatten. Von den anderen 17 Personen, die mit ihm durch die Neisse gegangen sind, hat der junge Mann nichts mehr gehört. Polnische und deutsche Beamte, da ist der junge Tamile sich sicher, haben Schreie gehört, mindestens polnische Beamte haben Menschen mit der Strömung kämpfen sehen. Geholfen haben sie den Flüchtlingen nicht.

Aus Vermißten werden Tote

Die ARI-Leute sind auf der Suche nach tamilischen Flüchtlingen, die beim Versuch, die deutsch-polnische Grenze illegal zu passieren, verschwunden sind. Angehörige der Vermißten haben sich im Berliner Büro der Initiative gemeldet, nachdem sie seit Tagen vergeblich auf Lebenszeichen ihrer Verwandten gewartet hatten. Zuletzt hatten sich diese Ende August aus Polen gemeldet. So auch Sutharsan Kandasamy, der noch am 26. August seinem Vater in Westdeutschland

versprochen hatte, in spätestens drei Tagen bei ihm zu sein.

Nach dem Treffen mit Rajan recherchieren die ARI-Leute weiter:

Zunächst fragen sie den Bundesgrenzschutz in Forst, der für das betreffende Stück der Neisse zuständig ist, nach aufgegriffenen oder ertrunkenen Flüchtlingen. Abschnittsleiter Bierholdt versichert, in seinem Bereich gebe es im fraglichen Zeitraum "keine Vorfälle dieser Art". Der polnische Sozialrat in Berlin unterstützt die ARI mit Nachforschungen auf der polnischen Seite. Stundenlanges Telefonieren ohne Ergebnisse. Schließlich meldet sich ein Journalist aus Zielona Gora, der von sechs ertrunkenen asiatischen Flüchtlingen weiß. Am Aufgangsgitter eines Elektrizitätswerkes in Zasieki seien die Toten zwischen dem 1. und 6. September 1994 gefunden worden. Die ARI-Leute treffen den Journalisten in Zielona Gora. Er arrangiert einen Besuch bei der zuständigen polnischen Kriminalpolizei. Diese stellt ihnen Fotos der geborgenen Toten zur Verfügung: Die polnischen Behörden haben Interesse an einer Identifizierung, um den Fall abzuschließen.

Aus der furchtbaren Ahnung wird plötzlich Gewißheit. Anhand von Bildern, die sie von Verwandten der Vermißten haben, können die ARI-Mitarbeiter einen Mann und eine Frau sofort identifizieren. Bei den anderen vier Toten ist dies nahezu unmöglich, da die Körper schon einige Tage im Wasser gelegen haben. Die polnischen Kripo-Beamten versichern, daß sie ihre deutschen Kollegen längst informiert haben. Schließlich sei auch auf der deutschen Seite ein Toter gefunden worden. Der polnische Grenzschutz habe allerdings in der fraglichen Nacht keine Zwischenfälle gemeldet.

Mit diesen Informationen konfrontiert die Antirassistische Initiative nunmehr den BGS-Abschnittsleiter Bierholdt in Forst: Jetzt hat auch er etwas von den sechs Toten in Polen gehört. Er gibt nun auch zu, daß seine Mitarbeiter bereits am 30. August in der Nähe von Forst einen ertrunkenen Pakistani aus der Neisse geborgen haben. Herr Bierholdt zeigt plötzlich Interesse daran, die Namen und Adressen der tamilischen An-

gehörigen in Erfahrung zu bringen, die sich bei ARI gemeldet hatten. Die ARI-Leute lehnen die Zusammenarbeit ab.

Den Angehörigen können, anstatt ihrer Vermissten Verwandten, schließlich nur Fotos zur Identifizierung von Ertrunkenen übergeben werden. Herr Canasta, dessen Sohn sich telefonisch angekündigt hatte, ist verzweifelt: Sein Sohn hatte in den letzten Jahren bereits zwei Anträge auf Familienzusammenführung in der deutschen Botschaft in Sri Lanka gestellt. Nach zweimaliger Ablehnung begab er sich auf eigene Faust auf die gefährliche Reise. Herr Canasta möchte die Wasserleichenbilder lieber gar nicht sehen. Er ist jedoch sicher, daß sein Sohn sich bei der betreffenden Gruppe befand.

Boote für den Bundesgrenzschutz

Anfang Oktober 1994 bekommt die Stadt Frankfurt/Oder hohen Besuch: Innenminister Kanter weilt vier neue Boote für die Überwachung der Oder ein. Im olivgrünen Bundesgrenzschütze drängen sich Presse und Ehrengäste auf olivgrünen Stühlen. Der Minister feiert mit seinem polnischen Kollegen Andzej Milczanowski die Erfolge der deutsch-polnischen Sicherheitspartnerschaft an der Grenze: "Bald werden wir noch mehr derartige Abkommen schließen", kündigt Manfred Kanter an. "Wann genau, da will ich mich nicht festlegen. Manchmal muß man der Geschichte eben

Zeit lassen, sich selbst zu überwinden."

Die vier Boote sind der neueste Beitrag zur Hochzüchtung der deutschen Östrogene. Seit der Verschärfung des Asylrechts 1993 wurde das Überwachungsarsenal des BGS beträchtlich erweitert: Die Beamtenschaft an der Östrogene wurde um 1.650 auf 4.660 aufgestockt, 23 zusätzliche Stellen zur ausschließlichen Überwachung der "grünen Grenze" mit insgesamt 456 mobilen Überwachungstrupps wurden eingerichtet; vier Polizeihubschrauber suchen illegale Grenzgänger aus der Luft, und 66 Wärmebildgeräte sollen bei Dunkelheit für Unpassierbarem sorgen. An der Ostsee stehen dem BGS zwölf Patrouillenboote und sieben seeflugtaugliche Hubschrauber zur Verfügung.

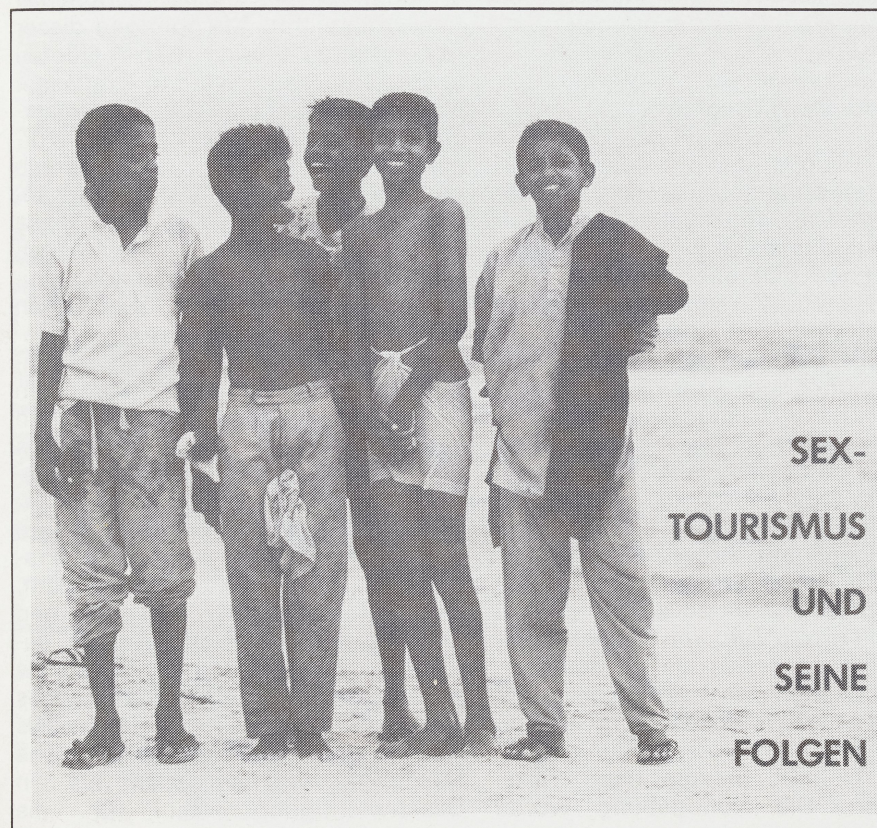
Rund 55 Prozent weniger Flüchtlinge als im Vorjahr haben 1994 versucht illegal einzureisen, freut sich der Minister. Die neuen Boote sollen für weitere "Erfolge" in der Bekämpfung von "illegalem Schlemmertum und Grenzkriminalität" sorgen. Von der Frage, ob auch die Rettung ertrinkender Flüchtlinge aus dem Fluß zu den Aufgaben der Bootsbesetzungen zähle, zeigt sich Kanter überrascht. Er weiß nichts von Menschen, die beim Versuch nach Deutschland zu gelangen, ertrunken sind.

Vier tamilische Flüchtlinge, die die Überquerung des Grenzflusses am 28. August 1994 nicht überlebt haben, konnten mit Hilfe der Antifaschistischen

Initiative durch Familien und Überlebende identifiziert werden. Ist diese Tragödie ein Einzelfall? Auch der 'Roma National Kongreß', eine Hamburger Roma-Organisation, hat eine Liste mit Namen von osteuropäischen Flüchtlingen, die seit dem letzten Jahr vermisst werden - und einzelne Bundesgrenzschütze lassen sich beim inoffiziellen Gespräch durchaus von der Bemerkung hinreißen, daß Wasserleichen öfter gefunden werden.

"Leicht überquerbare Stellen werden natürlich am besten überwacht. Flüchtlinge müssen deshalb an immer gefährlicheren Stellen über den Fluß", so ein Mitarbeiter der Antirassistischen Initiative. Innenminister Kanter leugnet diesen Zusammenhang zwischen einer hochwachteten Grenze und der Lebensgefahr für diejenigen, die sie dennoch passieren müssen. Obwohl dieser Zusammenhang gerade ihm, der der Überwindung der Geschichte Zeit lassen will, noch in Erinnerung sein müßte. Darauf, ob seine Grenzbehörden Anweisung haben, die Bergung unidentifizierter Toter aus dem Grenzfluß wenigstens zu veröffentlichen, hat der Minister eine deutliche Antwort: "Ich habe keine Lust, über Totenkulten zu reden, die es nicht gibt."

(Die tamilischen Namen wurden von der Redaktion geändert)



SEX-
TOURISMUS
UND
SEINE
FOLGEN

Die Beach-Boys von Sri Lanka.

Sex-Tourismus und seine Folgen

Film von Gisela Kilimann,
Udo Kilimann

Hergestellt im Auftrag der
Evangelischen Kirche im Rheinland
20 Min., Farbe, VHS, BRD 1994

Preis pro Videofilm
DM 48,- zzgl. Versandkosten

Preis einschließlich Verleihlizenz
zur nichtgewerblichen Nutzung
DM 98,- zzgl. Versandkosten

Alleinvertrieb

Film Funk Fernseh Zentrum
der Evangelischen Kirche
im Rheinland / FFFZ
Kaiserswerther Straße 450
40474 Düsseldorf
Fax 02 11/45 80 200
Tel. 02 11/45 80 250